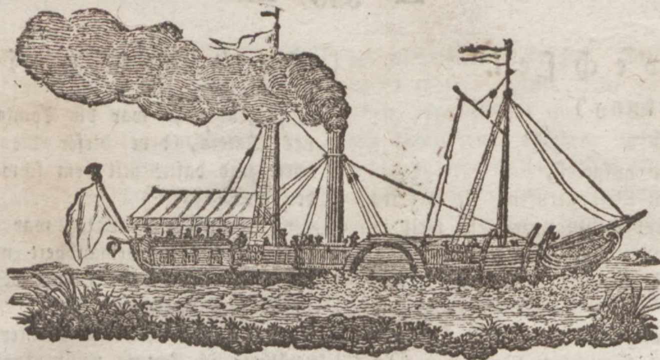
№ 91.

Dienstag, am 1. August 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Gruß an Elbing

zum 600jährigen Jubiläum der Stadt.

Du hieltest aus im wilden Zeitendrange,
Der mancher Städte feste Mauern brach,
Du botest kühnen Troz dem Krieges-Zwange,
Der feigen Knechtschaft, der Verheerung Schmach; —
Oft hat Dein Himmel finster sich umzogen,
Doch drangst Du durch und riefst hervor das Licht,
Und wer dem Licht der Wahrheit bleibt gewogen,
Versinkt in's Graus der finstern Nächte nicht!

Der große Friedrich hat Dich hoch erhoben,
Als Er regiert, war Deine Blüthenzeit; — —
Doch ist Dir auch manch Glück zu rasch zerstoben,
Ein neuer Morgen ist für Dich nicht weit! —
Wie rings Dich Blumen wundervoll umkränzen,
Tritt auch des Wohlstands Frühling wieder ein,
Dann wirst Du in der Städte Reihen glänzen,
Wirst wieder dann das reiche Elbing sein!

Es wird Dein Hafen dann von Schiffen wimmeln
Und jede Kasse voll von Golde sein,
Sich auf des Marktes fröhlichen Getümmeln
Ein Reicher immer an den andern reihn.
Die Kunst, das Wissen, hast Du stets gepfleget,
Bald wird Dir, sie zu schützen, neue Kraft;
Schon seh' ich: wie sich Alles mächtig reget,
Wie Elbing Großes, Herrliches erschafft.

Und Deiner Frauen, Deiner Mädchen Reihen,
Von deren Schönheit weit der Ruf ertönt,
Sie werden gern den Künstlern Kränze weihen,
Durch die ihr Leben zaub'risch sich verschönt.
Denn, wem die Holden ihre Gunst gewähren,
Der fühlt sich stark, daß Großes ihm gelingt,
Und nichts kann so des Strebens Eifer mehren,
Als wenn die Grazie an dem Ziele winkt!

So wirst Du denn das hohe Fest begehen,
Daß Deiner Bürger Herzen hoch erhebt,
Weil nach sechshundertjährigem Bestehen,
Noch rege Kraft in Deiner Mitte lebt.
Sie wirke fort, daß nach sechs tausend Jahren,
Der späten Enkel stolze Zunge spricht:
Elbing gelang's, sich herrlich zu bewahren,
Denn Seine Schützer waren Treu' und Pflicht.

Sie waren unsre mächtig-starken Säulen,
Daß nie der Muth, die Kraft zusammenbrach;
Nur ruhmvoll sah'n wir jede Zeit enteilen,
Nie neckte Hohn, nie nahte Schimpf und Schmach!
Wir haben es von unsern früh'sten Ahnen
Gelernt, dem Höchsten uns're Kraft zu weihn,
Und ihre Gräber sind es, die uns mahnen:
Stets sollen Elbings Söhne bieder sein!

Julius Sincerus.

Liebeswechsel.

(Fortsetzung.)

Eveline schien in Thränen aufgelöst.

Van Ey hatte sie an sein Bett gerufen, sie gebeten, ihr Ohr recht nah an seine Lippen hinanzurücken, weil ihn das laute Sprechen zu sehr anstrengte, und ihr dann, mit vielen, durch seine Schwäche hervorgebrachten Unterbrechungen, Folgendes erzählt:

Eveline! ich habe es lang ertragen, daß Sie mich verkannten. Sie mußten mich, meinem Benehmen nach, für einen schroffen, gemüthlosen Menschen halten. Der bin ich jedoch nie gewesen. Mein Herz war ein Vulkan, der nur zu oft durch seine heftigen Ausbrüche meine Brust zu zerstören drohte.

Doch der Schmerz hat einen gewaltigen Steinhaufen in den Krater dieses Vulkans geworfen; so daß er mit seinen lauten Ausbrüchen aufhörte, aber innen zehrte die Flamme unaufhaltsam fort.

Mein Vater war einer der reichsten Kaufleute in Amsterdam. Mich, seinen einzigen Sohn, liebte er mit einer Innigkeit, die kein Opfer scheute, zugleich aber auch mit einer Charakterstärke, die es nie zugab, daß er, aus weicher Zärtlichkeit, irgend einer meiner Lieblingsneigungen, die seine Vernunft nicht billigen konnte, gefröhnt hätte.

Auch meine Liebe zu dem besten der Väter war unendlich groß. Als Knabe war ich einst schwer erkrankt; da litt mein Vater keinen fremden Wärter an meinem Lager; er selbst wachte neun Tage und neun Nächte hinter einander an demselben. Dieser hohe Liebesbeweis ergriff mein Gemüth auf das Tiefste. Als ich die ersten Kräfte wiedergewonnen hatte, leistete ich mir selbst einen heiligen Schwur: nie sollte mir eine Lieblingsneigung zu theuer werden, daß ich sie nicht, wenn meines Vaters Wunsch dagegen wäre, diesem aufopferte, und nichts sollte mich zurückhalten, seinen Willen treu und pünktlich zu erfüllen, müßte auch mein Herz darüber brechen.

Diesen Schwur habe ich als vierzehnjähriger Knabe geleistet und ihn nie gebrochen. Bald, geliebter, verklärter Vater! wird Dein Sohn wieder mit Dir vereint sein. Da wirst Du ihm sicher im Reiche der ewigen Liebe entgegentreten und ich werde rufen können: Vater! ich bin Deiner würdig geblieben! Vater! ich habe Deine Liebe nicht mit Undank gelohnt.

Hier mußte der Kranke, tief ergriffen, einige Augenblicke inne halten; Eveline trocknete ihm den Schweis von der Stirn, entfernte sich dann von dem Bette, um in einem Winkel des Zimmers, so gewaltsam sie auch ihr Schluchzen unterdrückte, wenigstens dem Strome ihrer Thränen freien Lauf zu lassen.

Als sie wieder zum Bette ihres Gemahls zurückgekehrt war, fuhr dieser in seiner Erzählung fort: Ich war ein und zwanzig Jahre alt geworden, als ich auf einem glänzenden Balle mit einem jungen Mädchen zusammentraf, dessen äußeres und inneres Wesen so viel Schönheit, so viel Liebenswürdigkeit zeigte, daß mein Herz zur glühendsten Liebe aufflammte.

Roswitha war die Tochter eines Jugendfreundes meines Vaters, dem dieser die erheblichsten Dienste geleistet hatte und dafür mit dem schwärzesten Undanke belohnt worden war.

Roswithens Vater war in der ganzen Stadt seiner Schlauheit und Gewandheit wegen eben so gefürchtet, als der niedrigen Zwecke wegen verachtet, zu denen er jene Eigenschaften angewandt hatte.

Ich sah nur die Tochter, sah durch diese den Vater verklärt; ich konnte nicht glauben, daß der Erzeuger eines solchen Engels ein Schuft sein konnte. Ich fing die ganze übrige Welt zu hassen an, die, meiner Ansicht nach, diesen wackern Mann durch böswillige Verläumdungen in Verruf gebracht hatte.

Mit großer, fast kriechender Freundlichkeit kam mir dieser Mann entgegen, als er meine Neigung zu seiner Tochter durchschaute. Er versicherte mir, mein Vater hätte nie einen so aufrichtigen, treuen Freund gehabt, wie ihn; nur böswillige Verläumder wären an ihrer Spaltung schuld; er wolle aber Alles aufbieten, um diese zu lösen, und hoffe dies am Leichtesten durch die Neigung ihrer beiderseitigen Kinder zu bewirken.

Hoch beseeligten mich diese Worte; ich hätte dem Manne zu Füßen fallen, ihm die Hände küssen mögen.

Er rieth mir, vorläufig meinem Vater meine Neigung zu Roswitha noch geheim zu halten. Ein rasches Einschreiten könnte Alles verderben. Er wollte selbst bedacht und vorsichtig die Wege zu unserer Verbindung ebenen.

So war mir der Zutritt in sein Haus geöffnet, ohne daß mein Vater etwas davon ahnte.

Es war das einzige Mal, daß ich gegen diesen versteckt handelte.

Eines Tages trat ich, von Liebe entzückt, aus dem Hause der Geliebten, als mein Vater, der zufällig über die Straße ging, wo jenes stand, in demselben Augenblicke mir begegnete, da ich eben die Hausthüre zumachte.

Mein Sohn! woher kommst Du?

Ich ward blaß und konnte nicht antworten.

Stumm ergriff der Vater meine Hand, sah mich mit einem Blicke an, in dem mehr Zärtlichkeit, als Vorwurf lag, und führte mich so nach Hause.

Er sprach auf dem ganzen Wege kein Wort und ich hatte nicht den Muth, dieses beengende Stillschweigen zu unterbrechen.

Als wir zu Hause angelangt waren, winkte mir mein Vater, ihm auf sein Zimmer zu folgen. Hier ging er erst mehre Minuten auf und ab, während welcher ich von der drückendsten Angst, von den peinigendsten Gewissensbissen gequält wurde. Endlich begann er:

Mein Sohn! Längst ist es mir von meinen Bekannten hinterbracht worden: Du ständest in einem innigen Liebesverhältnisse mit der Tochter des Mannes, der auf das Rücksichtsloseste mich betrogen, meine treueste Freundschaft tückisch verrathen hat, Du besuchtest oft und in's Geheim

dessen Haus. Ich wollte, ich konnte nicht glauben, daß auch der Sohn zum Verräther an dem treuesten Vaterherzen werden würde. Auch ich kenne die Macht der Liebe, aber auch die Macht der Pflicht; ich glaubte diese tief in Dein Herz gewurzelt zu haben. Traue mir, dem ruhigen, erfahrnen Manne, wie sehr Dich auch Jener durch die Gewalt seiner gleißnerischen Zunge für sich mag eingenommen haben, sein ganzes Wesen ist Trug und Lug. Mein Sohn! mein einziger Sohn! ich fordere kein Opfer von Dir. Kannst Du der Liebe zu Roswitha nicht entsagen, so wird Dich deshalb mein Fluch nicht treffen; doch fordere nimmer von mir, daß ich selbst je wieder in Verbindung mit dem Manne trete, den ich verachten muß. Es ist nicht unversöhnlicher Groll gegen ihn, es ist der Stolz, den jeder Mann in seiner Brust tragen muß, nie mit einem Charakterlosen sich zu verbinden. Seine Tochter mag gut, edel, der schroffste Gegensatz ihres Vaters sein, doch Du selbst wirst es nicht begehren, daß sie ihrem Vater sich entfremde, daß sie sich ganz von ihm lossage, um Dir zu folgen. Ja, wäre er der niedrigste Verbrecher, Du müßtest sie verachten, wenn sie es thäte. Prüfe Dein Herz! kannst Du nicht ohne sie leben, so heirathe sie. Ich werde dann zuvor weit von hier fortziehen, nachdem ich Dir so viel von meinem Vermögen übergeben habe, daß Du anständig mit Deiner Frau wirst leben können. Kommst Du mich dann an meinem entfernten Aufenthaltsorte besuchen, so sollst Du mir stets willkommen sein; doch komme allein, nie mit Deiner Frau, nie — wenn Du Kinder haben solltest — mit diesen. Ueberlege, mein Sohn, morgen will ich deinen Bescheid hören.

(Fortsetzung folgt.)

Fresco-Anecdote.

Kürzlich wurde ein Knabe in die Leihbibliothek geschickt, um Hauff's Memoiren des Satans zu holen. Der Knabe kam mit folgender Antwort zurück: Herr *** läßt grüßen und sagen, der Satan sei jetzt beim Buchbinder. —

8 . . 25.

Reise um die Welt.

Danzig. Seit dem großen Nordlichte, welches uns (ni fallor) im Herbste des Jahres 1830 erschien, ist diese Natur-Erscheinung nicht glänzender wie am Abende des 28. Juli d. J. zu schauen gewesen. Sie fing um 10 Uhr mit einem bläulichen Lichte an, welches leuchtende, der Milchstraße ähnliche Strahlen immer höher und zuletzt weit über den Zenith hinaus warf, um halb elf Uhr wurden diese Strahlen feurig roth, und verleiteten viele Nachtwächter zu dem Glauben, es sei in der Umgegend, vielleicht in Neufahrwasser ein großes Feuer, doch bald verschwand dieser Glanz, und das sanfte weiße und bläuliche Licht kehrte zurück, welches um halb Zwölf sich tief in den Polar-Gegenden zurückzuziehen schien. — Wenn uns die Herrn Meteorologen doch sagen wollten, welche Witterung es andeute! — Wir haben in diesem Jahre wenig Gewitter gehabt, das Walten der electrischen Materie und das Ueberströmen derselben scheint träge zu sein; — will sich das an einem Orte aufgehäufte Fluidum nicht vielleicht auf ein Mal in das gewohnte Gleichgewicht setzen, was sonst im Sommer nach und nach durch die Gewitter geschieht, und vertheilt es sich jetzt nicht vielleicht in sanften Ausströmungen überall, statt daß es sonst gewaltsam in Blitz und Donner das ihm nothwendige Gleichgewicht herzustellen pflegt? — Auch eine Hypothese! —

Kr.

*** In dem Departement Indre in Frankreich herrscht bei dem Volke folgender sonderbarer Aberglaube. Man glaubt nämlich, daß, wenn Jemand gestorben, die Seele des Hinübergegangenen durch das Zimmer fliege und eine Oeffnung suche, um zum Himmel emporzusteigen. Man schafft demnach dort, wenn Jemand im Sterben liegt, sorgfältig alle Gefäße, worin sich Milch, Wasser oder andere Flüssigkeiten befinden, aus dem Krankenzimmer, aus Furcht, die Seele könne im Vorüberfliegen hineinfallen und verhindert werden, zu ihrer ewigen Ruhestätte zu gelangen.

*** Herr Senno Harris hat in einer am 26. Mai d. J. zu London in der Royal-Institution gehaltenen Vorlesung durch Experimente dargethan, daß Schiffe eben so gut, wie Gebäude auf festem Lande, wirksam gegen den Blitz geschützt werden können.

*** Die Sängerin Mad. Dorval besuchte, während ihres Aufenthaltes in Toulouse, die Kanzelvorträge eines berühmten Predigers mit großem Eifer, und seine salbungsvollen Reden machten so tiefen Eindruck auf sie, daß sie gänzlich von der Bühne abtreten und fortan nur einem frommen Leben voll Andachtsübungen sich widmen will.

*** In der Straße St. Denis in Paris begab sich neulich ein Herr in die Wohnung eines Fräuleins, das er ohne Erwiederung liebte, und bestürmte sie mit seinen Heirathsanträgen. Als sie ihn wiederholt abwies, ergriff ihn Verzweiflung, er riß das Fenster auf und stürzte zuerst das Frauenzimmer, dann sich selbst hinunter.

*** Die Stadt Brient hat in diesem Augenblicke einen ihr angehörigen Robinson, einen Soldaten aus der Zeit des Kaiserreichs, welcher gefangen und in die Pontons von Cadix eingesperrt wurde. Leonard, so heißt unser Held, entkam schwimmend. Eine algierische Pelucke haschte ihn auf offener See von einer Planke auf, und brachte ihn nach der Küste der Berberei, wo er an einen reichen Mann ver-

kauft wurde. In den Gärten desselben brachte er mehre Jahre zu und entfloh dann abermals, um in ein englisches Schiff aufgenommen zu werden, welches den Sclavenhandel trieb. In der Folge setzte man ihn an einer Küste aus und er bewohnte eine Einöde im mittäglichen Afrika, wo er sein Leben gegen die Elemente, gegen wilde Thiere und Menschen vertheidigen mußte. Endlich traf er ein weibliches Wesen, das sich entschloß, sein Schicksal mit ihm zu theilen; mit ihr und seinen sechs Kindern ist er vor einiger Zeit in Brient wieder eingetroffen, wo er natürlich die größte Aufmerksamkeit, seiner seltenen Schicksale wegen, erregt.

⁂ Auf der Insel Nocsakambangan, in der Nähe von Java, befindet sich ein Riesenbaum, welcher 180 Fuß im Umfange, 60 Fuß im Durchmesser hat, und 480 F. hoch ist.

⁂ In der Nähe von London wollten sich neulich zwei nahe Verwandte wegen einer Entführung duelliren, als plötzlich eine Frau hastig aus einem Cabriolet heraussprang, um sich zwischen die Kämpfenden zu werfen. Noch ehe sie dies erreichte, wurde Feuer gegeben und einer der Beiden fiel. Es war ihr Gatte. Sie klagte sich laut als seine Mörderin an, und soll seitdem im Wahnsinne schon zwei Versuche zum Selbstmord gemacht haben. Der Verwundete ist noch nicht aufgegeben.

⁂ Ein Amerikaner, der Deutschland bereist hat und in Schlesien Wein trank, beschreibt das Gefühl, das dieser Wein in seiner Kehle erregte, also: Es war, als wenn eine Katze mit dem Kopfe voran in der Kehle hinunterkletterte und Jemand dieselbe Katze an dem Schwanze rücklings wieder heraufziehe.

⁂ Die neue Herrscherin von England, Victoria, ist die vierte Königin, welche dies Reich beherrscht. Keine ihrer Vorgängerinnen kam indeß so jung auf den Thron, wie sie. Maria Tudor war 37 Jahre alt, Elisabeth 25 und Anna gleichfalls 37 Jahr, als sie den Thron bestieg.

⁂ Merkwürdig ist, daß von den vier gekrönten Häuptern, welche die Quadrupelallianz bilden, jetzt drei dem weiblichen Geschlechte angehören, Victoria von England, Isabella von Spanien und Maria de Gloria von Portugal. Das ist eine hohe Whistpartie, bei der sich nur ein Mann, aber wahrlich kein Strohmann, befindet.

Korrespondenz.

Berlin, den 14. Juli 1837.

Liebes Dampfboot! Halte einen Augenblick Dein Räderwerk an, und wirf mir eine Fangleine zu, ich will an Deinen Backbord einige Stückgüter löschen. — In meinem vorigen Schreiben sprach ich von Berliner Witzen und deren möglichen klassischen Werth. Sie hatten aber bis heute noch nicht den Culminations-Punkt erreicht. Eben jetzt liegt mir ein geschriebenes Heft vor, das zum Druck befördert werden soll und den Titel führt: „Thierwitze im Berliner Thiergarten gerissen." Die Welt wird staunen, wenn sie dies Wunder-Erzeugniß des menschlichen Geistes liest. Ich will den Dampfboots-Lesern ein Paar zur Probe daraus abschreiben:

1) Ein Hirte tritt in den Stall und ruft: „Holla, ihr faulen Thiere! ihr Schaafe! Steht auf! Es ist Zeit."
Das Schaaf: Und warum?
Der Hirt: In acht Tagen ist Wollmarkt!
Das Schaaf: Ei was! Lassen Sie mich ungeschoren.

2) Zwei Hunde, ein Mops und ein Teckel, begegnen einander. Der Letztere begrüßt den Ersteren, aber dieser weicht ihm aus.
Teckel: Was soll denn das bedeuten? Kennst Du mich denn nicht mehr? Wir waren doch sonst sehr gute Bekannte.
Mops: Ja, das war früher, als wir noch bei armen Leuten im vierten Stock ein mühseliges Leben fristeten. Jetzt habe ich einen vornehmen Herrn und wohne mit ihm in der belle étage unter den Linden.
Teckel: Dummer Hochmuth! für einen Hund, der bei guter Lunge ist, ist jede Etage eine Bell-Etage.

3) In einer sogenannten Villa im Thiergarten saß eine Dame und phantasirte auf dem Flügel. Ein entzückter Herr stand neben ihr und bewunderte sie ohne Aufhören. — Zwei Sperlinge, die unfern davon am offenen Fenster auf einem Baume saßen, hörten aufmerksam zu: „Nun, Bruder Spatz," begann der Eine, „wie gefällt Dir denn das?" — „Possen," war die Antwort, „der Mann wundert sich, daß die Dame auf einem Flügel phantasiren kann; ich phantasire alle Tage auf zwei Flügeln und kein Mensch bekümmert sich darum.

Soviel von diesen Witzen, womit der Preßbengel hoffentlich nicht in Berührung kommen wird. Jetzt eine Stadtgeschichte. In diesen Tagen tritt ein Schustergeselle in die Wohnung seiner von ihm geschiedenen, höchst ordentlich lebenden Frau. Er macht dort Skandal verschiedener Art, und tobt und lärmt ohne Ende. Anfänglich versucht die Frau ihn zu beruhigen und in Güte zu entfernen. Als es aber nicht gelingt, ruft sie Leute zur Hilfe herbei, in deren Schutz sie sich begiebt. Nun bricht jede Schranke; der Wüthende springt nach einem nahestehenden Tisch, ergreift ein darauf liegendes Messer, stößt es sich in die Brust und bleibt auf der Stelle todt. — Ein anderer unglücklicher Vorfall dient abermals zum warnenden Beispiel, wohin es führt, wenn man die kleinen Kinder ohne die so höchst nöthige Aufsicht läßt. Eine unbescholtene Handwerkerswittwe hatte ein zweijähriges Kind in Pflege und Wartung. Vor einigen Tagen legt sie es in die Wiege und geht ihrer Arbeit nach. Als sie nach Hause zurückkehrt, ist das Kind gestorben. Aerzte werden herbeigerufen, und die Untersuchung ergiebt, daß das Kind sich unter die große Bettdecke verkrochen hat und auf diese Weise erstickt ist. — Ein fettes Schwein, — verzeiht mir diesen cynischen Ausdruck, ich weiß keinen bessern, ist sonst ein nützlicher Gegenstand für die Hauswirthschaft, indessen belehrt uns dieser Tage ein hiesiger Tabagist durch das Intelligenzblatt, daß es auch zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, denn er zeigt in dem gedachten Blatte an, daß bei ihm auf der Kegelbahn ein fettes Schwein nebst andern Annehmlichkeiten ausgeschoben werde. — Besagtes Intelligenzblatt ist übrigens gar nicht so uninteressant, als man gemeinhin glaubt, namentlich liefert es oft Anzeigen, die hinsichtlich des Styls wahre Muster sind, und die man eigentlich unter dem Titel „Stylproben" sammeln müßte. So las man in diesen Tagen: „Es wird eine Hofwohnung von 3 bis 4 Piecen unter den Linden, oder daselbst oder angrenzenden Straßen eine entsprechende Wohnung nach vorne heraus gesucht." Wenn man sich recht Mühe giebt, gelingt es, den Sinn dieser Annonce zu enträthseln; aber Mühe muß man sich geben. Es geht doch nichts über eine schöne Construction.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 91.

am 1. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

(Der artesische Brunnen im Irrgarten bei Danzig.) Am 24. Mai c. begann der Herr Stadt-Baurath Zernecke den Schacht abtiefen zu lassen, und ließ mit dieser Arbeit bis zum 6. Juni fortfahren, wo der Schacht eine Tiefe von 24 Fuß erlangt hatte; bis hieher bestand der Boden in Gartenerde, Schutt und Lehm, auch wurden einige große Feldsteine gefunden und beseitigt. Bei 24 Fuß Tiefe fand man lehmartigen Triebsand, und solchen starken Wasserandrang, daß man den bisher mit holländischen Rahmen betriebenen Bau aufgeben mußte. — Vom 7. bis 16. Juni incl. wurde nun an dem Bohrgerüste gebaut, die nöthigen Bohrer und Gestänge besorgt; und um leichter durch den Triebsand zu kommen, ein oben und unten offener Brunnenküven angefertigt, und in den Schacht gebracht, derselbe wurde den 17., 19. und 20. Juni 4 Fuß tief hinuntergebracht, und fand sich nun grober Kies mit vielen Steinen gemischt, das Wasser stieg bis auf 24 Fuß unter der Erdoberfläche. — Vom 21—27. Juni incl. wurden die Ramschienen angefertigt, die Leeren für die Röhre gemacht, und Alles zum Bohren vorbereitet, und das mit einem gußeisernen Schuh von beinahe 3 Ctr. Gewicht versehene hölzerne Rohr eingebracht. Das Rohr ist 16 Zoll im Durchmesser stark, und hat eine lichte Oeffnung von 8 Zoll Durchmesser, die Länge beträgt 25 Fuß. — Statt des Schaufelbohrers, der nicht die gehörigen Dienste leistete, mußte man einen Schneckenbohrer mit Klappen nehmen. — Den 31. Juni Abend kam man bis auf 30 Fuß Tiefe. — Den 15. Juli kam man bis auf 42 Fuß Tiefe. — Der Boden blieb Triebsand mit Lehm gemischt. — Den 17. Juli 43 Fuß Tiefe. Der Boden wurde wieder Grand, mit vielen kleinen Steinen und Wasser gemischt; nach dem Rammen stieg am Abend das Wasser 15 Fuß hoch im Rohr. — Den 18. Juli fand sich ein Stein, der weder mit den Bohrern noch mit der Zange herauszubekommen war. — Den 19. Juli drängte sich der Stein tiefer. — Den 21. Juli war die Tiefe 45 Fuß, und der Boden wurde feiner Schluffsand mit Wasser gemischt. Nach dem Rammen standen am Abend 10 Fuß Erde und 5 Fuß Wasser im Rohr. — Den 22. Juli Abends war die Tiefe 46 Fuß, und sind demnach bis zu jenem Tage gegraben 28 Fuß und gebohrt 18. (Weiteres nächstens.)

— Im Fromm'schen Garten in Jeschkenthal hat sich jetzt ein wahrhaft paradiesischer Blumenflor entfaltet. Die Erde scheint dort mit lyrischen Gedichten, die im Blumendufte aus ihrem Mutterschooße emporfließen, die Spaziergänger zu empfangen. Was Menschenhände für den Garten gethan, ist Alles recht zweckmäßig und einladend. Die Bedienung von Seiten des Wirthes ist prompt und das, womit man bedient wird, gut. Zieht denn hinaus, Ihr lieben Danziger, und schönen Danzigerinnen! denn da draußen ist's wunderschön. Ihr werdet Euch gewiß belohnt fühlen für den Weg.

Freut Euch im Garten,
Weil noch die Blumen blühn;
Wollt lang Ihr noch warten,
Wird der Sommer vorüberziehn!

— Auf den Chausseen bei Danzig wird, wenn neue Steine aufgefahren werden, die an den Seiten der Wege liegen, Erdstaub darauf geschüttet, daher der unerträgliche Staub, wenn es mehre Tage nicht geregnet hat. Und doch haben wir an dem Strande der Ostsee den schönsten Sand, der so leicht herbeizuschaffen wäre. Der Ostseesand ist allgemein be- und gerühmt; Ludwig XIV. ließ sich sogar welchen aus Danzig kommen, um die Wege in seinen Gärten zu Versailles damit zu bestreuen.

An Kleonymos (Dr. Bram).

(Schluß.)

Nun aber behaupten Sie: „daß der Geist der Mildthätigkeit ein Charakterzug aller jüdischen Glaubensgenossen ist“ ꝛc. Herr Doctor, haben Sie das wirklich erfahren? Wie oft hörte ich aus dem Munde manches armen Juden, wenn er einer Unterstützung bedurfte, sagen: „Ich will lieber zu zehn Christen gehen, als zu einem meiner Glaubensgenossen, die Gabe ist klein und die Spende ist groß.“ — Doch bin ich weit entfernt, behaupten zu wollen, daß es unter Ihren Leuten nicht höchst achtbare Männer giebt, und weiß ich Einige, die namentliche Summen monatlich für die Armen darreichen. Aber das leugne ich, daß Mildthätigkeit ein Charakterzug aller Ihrer Glaubensbrüder ist und will Ihnen das durch die neusten Beispiele

darthun, um so mehr, als Sie durch Ihre Behauptung das christliche Wohlthun ganz in den Hintergrund drängen, was ich schon aus dem einfachen Grunde für unangemessen halte, als Sie, zu wenig mit der ganzen Gesellschaft bekannt, aus der Masse nicht das Einzelne hervorzuheben wissen.

Sie behaupten ferner: „die Vorliebe Ihrer Glaubensgenossen für Geld, sei nicht nur löblich, sondern nöthig.“ — Ein Zehrpfennig auf der Lebensreise ist allerdings für den Wanderer von großem Nutzen; aber es ist nicht gleich, wie ich denselben gewinne, und eben in diesem wie? möchte wohl der Vorwurf seinen Grund (Arbeitsscheue) haben, den man Ihren Glaubensgenossen machte.

Sie fragen aber: „Und ist nicht noch heute das Geld das einzige Mittel, ihnen eine Subsistenz zu sichern?“ Ich antworte: Das ist das Geld für Jeden ohne Ausnahme, und ist es zu allen Zeiten gewesen. Wissen Sie aber, daß bereits in England seit 1753, in Oesterreich seit 1781, in Frankreich seit 1806, in Preußen seit 1811 u. s. w. die Juden, welche nützliche Gewerbe treiben, völliges Bürgerrecht haben? Warum finden wir denn aber erst seit wenigen Jahren, daß Ihre Glaubensgenossen andre Erwerbszweige ergriffen, als den Handel? die Frage werden Sie sich selbst am leichtesten beantworten können.

Sind wir nun aber Alle Bürger Eines Staates und geben diesem Staate, was wir ihm schuldig sind, so haben wir auch Alle gleiche Rechte. Und daher können Ihre Glaubensgenossen auch unter den nämlichen Bedingungen, denen wir unterworfen sind, ihre Kinder in die Schulanstalten schicken, die den unsrigen geöffnet sind; der Religionsunterricht mag ihnen dann privatim gegeben werden.*) Unsre Kirchen aber werden auch von ihren Gemeinden und von den Kapitalien unterhalten, die verstorbene Gemeindeglieder als Legate stipulirten. Mögen Ihre frommen Gemeindeglieder ein Gleiches thun! — Was Sie uns übrigens von der Talmud thora erzählen, ist gewesen, hat aber schon seit Jahren und vermuthlich seit der Zeit aufgehört, als viele Ihrer Glaubensgenossen einen andern Unterricht für ihre Kinder für zweckdienlich fanden und daher vielleicht fernere Beiträge für diese Anstalt verweigerten. Sie gründen aber auch auf diese Erzählung die Behauptung: „die Unwissenheit war unter den Juden nie so groß, wie unter den Bekennern andrer Confessionen.“ Herr Doctor! diese einzige Behauptung könnte Sie vor dem Richterstuhl der Geschichte um Ihr ganzes Ansehen bringen, denn Sie wollen Schlauheit und ihre Schwestern als Kenntnisse geltend machen und vergessen in Ihrem Zorn, daß das Licht der Erkenntniß uns schon vor 1800 Jahren zu Theil wurde, seit welcher Zeit — zwar nicht die Menge — doch recht viele hellleuchtende Köpfe, den christlichen Confessionen angehörten, und daß es auch unter Ihren Glaubensgenossen, nur von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Männer gab. — An die Armenschule, der Sie als noch bestehend erwähnen, muß übrigens jeder Schüler wöchentlich 2½ Sgr. und zwar so strenge entrichten, daß beim Ausbleiben der Zahlung, die betreffenden Schüler aus der Lehranstalt gewiesen werden; und das war ja gerade die Ursache, warum Ihre Armen die Missionsschule als letztes Mittel betrachteten, um den Forderungen des Staates genügen zu können. — Ist das human? Ist das der gerühmte Charakterzug? Schlüßlich wollen Sie mir noch Etwas sagen und sagen den Missionsvereinen mehr als mir; ja Sie weisen ihnen einen besondern Wirkungskreis an: mögen dieselben das beherzigen, und Ihnen darauf antworten; mich aber beleidigen Sie mit Ihrem Zorn nicht. Denn wenn ich vom Handelsverbot für den Sabbath sprach, so liegt darin nichts Unbilliges, weil wir Christen diesem Verbote, selbst auch in den humansten Staaten, unterworfen sind. Uebrigens erklärte ich in meinem Berichte, daß diese Idee nicht die meinige, sondern die eines Ihrer strengsten Glaubensgenossen war.

Nun aber kein Wort weiter, als dieses: daß ich es unter allen Umständen und bei den Bekennern aller Confessionen für das größte Unrecht erkläre, wenn man Armen Wohlthaten entzieht, die man ihnen selbst nicht geben kann oder will, und daß ich mich nie scheuen werde, (wenn selbst unberufene Anonimi — wie im Dampfwagen No. 58. — mir ihren erbarmungswürdigen Rath geben) das Gute, wie das Böse stets an das Licht zu ziehen.

Philotas.

*) Notarisch arme jüdische Kranke und — Arme — werden jederzeit, ohne Unterschied des Glaubens, in die Anstalten des Lazareths oder der Armen unentgeldlich aufgenommen. Anmerk. d. Respond.

Stückgut.

— Nürnberg. 7. Juni. Einem Gerüchte zu Folge sind die unaufhörlichen Feuchtwanger Brandstiftungen die Ausgeburt jener pietistischen Schwärmerei, die im protestantischen Südwestbaiern auf betrübende Weise spukt. Der Unfug des protestantischen Vicars in Neudettelsheim geht so weit, daß in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag die Pfarrwohnung in ein Wirthshaus umgewandelt ist, denn nur dort glauben sich die fernherkommenden Gläubigen, welche seine fanatischen Predigten besuchen, vor der Aufsicht der Polizei sicher. Man versichert, daß Leute jedes Alters und Geschlechts in einer Scheuer des Pfarrers die Nacht zubringen. Die Feuchtwanger Fanatiker sollen es nun auf die Zerstörung der Wirthshäuser überhaupt abgesehen haben, weil diese eine Stätte unheiligen Streibens seien. Wenn man schon dies an vielen Orten zuzugeben geneigt wäre, so ist doch immer der gegen ihr Bestehen eingeschlagene Weg noch kein heiliger und heiligender. Während die Fanatiker in und um Erlangen zunächst nur gegen die eigenen Glieder oder das eigene Kind wütheten, kehrte sich dieser Fanatismus sofort gegen fremdes Eigenthum und Niemand weiß, wohin sie die Verirrung noch führen mag. Man erzählt sich, daß auch in Dunkelsbühl Brandbriefe gefunden wurden.

Aufruf zur Hülfe für die Abgebrannten zu Schleiz
im Reussischen Voigtlande.

Am 3. d. entstand in einem Hause, an der obern Seite des hiesigen Marktes, wodurch konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden, eine fürchterliche Feuersbrunst und griff mit so unbezähmbarer und verheerender Gewalt um sich, daß es den hiesigen Rettungs-Anstalten und der angestrengten Hülfe, der aus der Umgegend herbeigeeilten, mit edler Selbstaufopferung rettenden Menschenfreunde nur den kleinsten Theil der Stadt zu erhalten gelang. Gegen zweihundert dreißig Privathäuser, von denen nur die kleinste Hälfte gegen Feuerschaden versichert ist, das große und schöne Fürstliche Residenz-Schloß, die Fürstlichen Kammerguts-Gebäude, der Wittwensitz der Fürstin, das Amthaus, die Louisenburg, das Rathhaus, die Stadtkirche, das Lyceum, die Mädchenschule, die Wohnungen der Geistlichen, zwei Brandhäuser, überhaupt fast alle Fürstlichen und öffentlichen Gebäude, mit wenig Worten: die ganze Stadt innerhalb der Ringmauer, wurde binnen drei Stunden ein Raub der Flammen und gegen 450 Familien ihres Obdaches und des größten Theiles ihrer beweglichen Habe, deren Rettung die sich mit überraschender Schnelligkeit verbreitenden Flammen vereitelten, beraubt. Trostlos stehen einige tausend Unglücklicher mit thränenvollen Augen vor dem Aschenhaufen ihres vernichteten Glückes, einer traurigen Zukunft entgegen sehend, und richten ihre jammervollen Blicke bittend auf ihre Mitmenschen, da nur die Hülfe dieser ihr erbarmenswerthes Loos einigermaßen zu lindern vermag. Wir wenden uns daher vertrauungsvoll an edle Menschenfreunde, in deren Brust Gefühl für menschlichen Jammer lebt und eine Aufforderung zur Linderung desselben daher Anklang findet, und bitten Alle, zu denen unser Hülferuf dringt, dem Elende der Abgebrannten, dessen Größe Worte nicht auszudrücken vermögen, nach Kräften abzuhelfen. Auch die geringste Gabe werden wir mit innigem Danke annehmen, gewissenhaft vertheilen und seiner Zeit öffentlich Rechnung darüber ablegen. — In Danzig ist die Expedition des Dampfboots Geldbeiträge in Empfang zu nehmen bereit.

Schleiz im Voigtlande, den 15. Juli 1837.

Das Hülfs-Comité

Weißker, Justizrath.	Knoch, Bürgermeister.	A. G. Weißker, Kaufmann.

Seebad Zoppot.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wird am 3. August Nachmittags 2 Uhr im Salon ein Diner, dem ein Konzert mit Feuerwerk, Illumination und Ball folgt, arrangirt werden. Das Couvert zur Mittagstafel a 1 Rthl., außerdem für die übrigen Festlichkeiten 10 Sgr. pro Person Entree. Subskriptions-Listen liegen in den Conditoreien der Herren Josti, Sebastiani und Kayßmann, so wie bei Unterzeichnetem aus.

C. Weckerle.

Einem Hochgeehrten Publiko mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich meine Apotheke, genannt

„die Raths-Apotheke"

an Herrn Apotheker J. W. Grunau verkauft und am heutigen Tage übergeben habe.

Mit bewegtem Herzen scheide ich nach einem 32jährigen Zeitraume aus meinem bisherigen Wirkungskreise, sage allen denen meinen aufrichtigsten Dank für die vielen Beweise von Wohlwollen und Vertrauen, die mich dessen in diesem langen Zeitraume würdigten und bitte, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst zu übertragen, den ich Einem Hochgeehrten Publiko um so mehr als einen kenntnißreichen und thätigen jungen Mann empfehlen darf, da er sich als solcher auch in den letzten vier Jahren redlich bewährte, in welchen er mich in meiner Geschäftsführung bereits kräftig unterstützte.

Zugleich verbinde ich noch hiemit die Anzeige, daß ich die Einziehung sämmtlicher Arzenei-Rechnungen vom 1. Januar 1830 ab, dem Herrn Grunau übertragen habe, weshalb ich meine geehrten Geschäftsfreunde ergebenst ersuche, sich mit allen darauf Bezug habenden Zahlungen gefälligst an Denselben zu wenden, während ich es mir vorbehalte, alle Passiva bis zum heutigen Tage, allein zu berichtigen.

Danzig, den 1. August 1837.

F. D. Lichtenberg.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn Medizinal-Assessor Lichtenberg, empfehle ich mich den sehr geehrten Bewohnern Danzigs und seiner Umgegend mit der aufrichtigen und festen Zusicherung ganz ergebenst: daß es unausgesetzt die höchste Aufgabe meines Strebens sein wird, mir durch gewissenhafte und pünktliche Ausübung aller meiner Verpflichtungen das Vertrauen zu erwerben, dessen sich mein würdiger Herr Vorgänger während seiner vieljährigen Geschäfts-Verwaltung zu erfreuen hatte, um somit auch ferner den ehrenvollen Ruf der heute in Besitz genommenen Apotheke zu erhalten und die gütige Empfehlung zu rechtfertigen, zu welcher Herr Assessor Lichtenberg vorstehend freundliche Veranlassung genommen.

Danzig, am 1. August 1837.

J. W. Grunau.

Kohlenmarkt No. 2040., den langen Buden gegenüber, ist für die Dominikstage ein freundliches Zimmer zu vermiethen.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.